



Partizipation 2020

Demografischer Wandel mit Herz und Verstand

Das „Konzept“ für Daseinsversorgung:

Gemeinwohl gestalten, verantwortungsbewusst und
mit Bürgerbeteiligung

Wir sind doch alle Nachbarn!



Vorwort

Die Zukunft für das Quartier und das Dorf, die Region, das Land gehört dem Gesellschaftswandel im neuen, demografischen Wandel.

Die kommunale Sozial- und Gesundheitsplanung steht vor der größten Herausforderung, die Versorgung des 21. Jahrhunderts in den Generationen sicher zu stellen, darf dabei nicht den gesamten Zusammenhang aus den Augen verlieren. Das gelingt nur mit den Kooperationen der Kirche, Politik, Kommune und den Bürgern.

Erforderlich ist ein integrierter Blick in alten und neuen Präventionsketten in der „Partizipation 2020. Die verschiedenen Fachbereichsperspektiven – von sozialer Hilfe über Gesundheit, Kultur und Bildung bis hin zu Wohnen und Gestaltung des Stadt-Dorfquartiers miteinander mit Regionalmanagern und Kommunenpräventologen zu verknüpfen und zu bündeln. Eine generationsübergreifende Perspektive ist weiter zu verstärken und „Neu“ in den Prinzipien der Quartierskultur zu verankern, damit die verschiedenen Bedarfsgruppen im Sozialraum des Wohnquartiers nicht weiter auseinanderdividieren.

Prinzipien:

- Gemeinschaftlichkeit nicht als Last zu sehen, sondern für Kinder und Enkel als Zukunftsperspektive für Umbruch und Aufbruch zusammen zu gestalten.
- Gleichheit von Möglichkeiten soziale Ungleichheiten „Arm und Reich“ abbauen, damit nicht Krankheit und Gesundheit in allen Quartieren zur finanziellen Belastung werden, z. B. Volkskrankheit Nr.1 „Diabetes, Depressionen und steigende Suchterkrankungen wie Alkohol-, Medikamenten-, Spielsucht und Smartphonephobien für unsere Urenkel nicht mehr bezahlbar wird.
- Aktivitäten ermöglichen statt Angebote schaffen: „Tu nie etwas für andere, was diese für sich selbst tun können“. (Saul Alinsky). Das haben wir 3 Jahrzehnte im alten, maroden demografischen Wandel erhalten.
- Quartiersbezug: Teilhabe im Dorf und Stadtteil kleinteilig anlegen und die kleinen Netzwerke als selbständige Einheiten zu sehen. Netzwerke haben einen „Vorteil“ sie bleiben in der Funktion miteinander vernetzt und tauschen sich regelmäßig aus. In den Themen von Wohnen, Nachbarschaften und Infrastrukturen. Über Seniorenarmut bis zur einheitlichen Solidarität der Generationen.
- Die Quartiere bleiben aktiv und werden mit Kümmerer, Botschafter und Dorfapostel mit dem Gemeinde- (Kirche) oder den Kommunenpräventologen zentralisiert. Die Struktur der „Kommune“ ist damit erweitert und sichert den Generationenauftrag bis in den Enkeln hinein.



Damit das gelingen kann, braucht die Sozialplanung einen Wandel und Veränderung der Unterstützungsmodulen von den Kommunen, soziale Kirche und soziale Politik auf der strategischen Ebene von kooperierenden Quartiere, Verwaltungsressorts und auf der Ebene des Sozialraums vor Ort von den Dienstleistern z.B. Kommunenpräventologen“ mit partizipativen Bürgerinnen und Bürgern. Eine Partizipationskultur bis 2030 für die Übergänge der Generationen vorzubereiten.

Die Frage nach Heilwerden und sozialer Gesundheit sowie der Auftrag der Gesundheitsversorgung bleibt in unserer Gesellschaft immer eine offene Frage; diese gehört zur Eigenverantwortung, zum Miteinander und zur verantwortlichen Lebensführung. Sie lässt den „Sinn eines Lebens“ im Selbstwert und Miteinander erkennen und für unsere Kinder bis zu den Urenkeln zu erhalten und in aktiven Heimatgedanken sich in Quartieren festigen! Die Kultur der „Partizipation 2020“ ist damit gut erklärbar und als „Zukunft“ für LiGmA - Leben in Gemeinschaft mit ALLEN zu sehen!

Neue Wege für Entwicklung, Gemeinschaft und eine neue soziale Vernetzung aller Kompetenzen, das ist demografischer, sozialer, gesundheitlicher und christlicher Wandel für die Zukunft.

Ein Konzept für den gesellschaftlichen Wandel: „Präventologische und soziale Vorträge“ zu Sozial- und Gesundheitsfragen; Sozial-Präventionsketten 2020 als „Prävention der Zukunft“; Umdenken, Mitdenken und Umsetzen als Chance zur ganzheitlichen Veränderung in einer Partizipationsethik 2020 vorbereiten.

Für Gesundheit, Lebenswerte und Heilung – auch während der Krankheit – ist Gemeinschaft unabdingbar! Gemeinschaft in Familie und Nachbarschaft mit der Pflege und Begleitung der hohen Verantwortung zu sehen.

Das „Bündnis zur Wiederentdeckung der Hinwendung zum Nachbarn“ steht für eine Entwicklung zu mehr Mit-Menschlichkeit und schafft persönliche Beziehungen mit Sozialkompetenz. Es stärkt das Ehrenamt sowie die zukünftige Partizipation und schenkt uns mehr Potenzial, das den kommenden Generationen im demografischen Wandel zugutekommt.

Kinder, Enkelkinder und Urenkel erkennen den Wert des Wandels hin zu einer gesunden und sozialen Gesellschaft!

Gestalten wir mit Offenheit, Wahrheit, Glauben, christlicher Kultur und Mut eine aktive, soziale, tiefgehende Kommunikation 2020/2030!

Leben im eigenen angstfreien Wertesystem

Wenn wir unsere Ängste und Zwänge, unsere seelischen Schmerzen und die Reaktionen auf Verluste erkennen, ist das ein wichtiger Schritt; aber Aufklärung allein genügt nicht! Das gilt auch für soziale

Gesundheits-Prävention. Ziel unserer Arbeit ist, dass Sie Ihr Leben selbstbewusst und selbstständig meistern können, auch in Krisen, und das gelingt in der zuversichtlichen Zusammenarbeit mit anderen: „LiGmA“ – Leben in Gemeinschaft mit Allen!

Die ganzheitliche Sozial - und Gesundheitsprävention zu verbessern, zu gestalten, umzusetzen und bundesweit auszubilden, das ist die Aufgabe der zukünftigen Kommunen-Präventologen mit Kümmerern, Botschaftern, Sorgebeauftragter, Lotsen oder Dorf pionieren! Dabei ist unser Konzept grundlegend angewiesen auf Ihre Mitarbeit, Ihr Vertrauen und Ihr eigenes Wollen. Mit Transparenz und Akzeptanz für die Entwicklung des Einzelnen, unseren Kinder und der Gesellschaft!

Jeder negative Umstand kann zu einer Bugwelle des Erfolges werden, wenn – ja, wenn Schwierigkeiten bewusst durchlebt und bewältigt und damit zu einem „Fundament“ für Leben werden. Starren wir doch nicht auf das, was fehlt, sondern seien wir bereit, uns zu ändern – hin zum Leben in Dankbarkeit, das gibt innerliche Kraft! Nicht „digital funktionieren“, sondern einfach leben! Unser Leben ist immer tägliche Veränderung, wie im Kleinen oder Großen. Damit ist Wandel und Veränderung immer ein positives Geschenk, egal wie die Umstände sind. Auch Sie können sich jederzeit verändern – ohne Ängste-, ohne Schuld, aber mit Vertrauen. Wenn wir unser Leben lang im Kokon bleiben, weil das Leben nicht gut genug ist, werden wir nie zum Schmetterling! Lassen wir uns ein auf Veränderung, auf ein Bündnis des Fensters hin zum Nachbarn, und auf eine spirituelle (geistige) Dimension!

*Ohne Leiden bildet sich kein Charakter.
Ernst von Feuchtersleben (1806–1849)*

Einleitung

Das Ziel ist soziale Gemeinschaft – man hat nicht nur die Postleitzahl gemeinsam, sondern man lebt miteinander im Dorf, im Stadtteil, in der Kommune, in der Region. Das ist Heimat. Sehnsuchtsort Heimat! Nach „all den Jahren“ in Krisen noch mal von vorn zu beginnen, ist jederzeit möglich. Man ist nie zu alt, um etwas zu verändern; Altersängste müssen nicht in die Einsamkeit treiben. Das zu fördern, zu gestalten, zu entwickeln und gesund zu erhalten, ist ein reizvolles Konzept, umsetzbar mit 12 Projekten bis 2025.

1. Rahmenbedingungen für aktive Jugend-, Familien- und Seniorenarbeit schaffen bzw. verbessern: Im Gemeinwesen, in Kommunen, in Kirchen und in allen Beziehungen kommen Verantwortung, Mitbestimmung und Gemeinschaft zum Tragen. Im „Geben und Nehmen“ (Genossenschaftsgedanke) tragen wir Verantwortung für die Gesellschaft – so haben wir es 2015–2017 in der

- Flüchtlingskrise erlebt. Kritik in Veränderung hat ihre Berechtigung, ist aber nicht das Ziel einer anspruchsvollen „Quartierslösung“.
2. Entwicklung, Verstetigung und Vernetzung der in der Jugend- und Familienarbeit tätigen Akteure: Sehen wir das „Geben und Nehmen“ als sozial-christliche Entwicklung. Mitverantwortung und Selbstverantwortung im gesellschaftlichen Wandel der zivilen Gesellschaft sind weiter zu fördern – für alle Generationen. Besonders unseren Kindern, Enkelkindern und Urenkeln ist dieses Bündnis verpflichtet. Das neue Präventionsgesetz nach § 20 ist mit alten und neuen Präventionsketten zu gestalten und der Verantwortung der Kommune und dem jeweiligen Leistungsträger eines politischen Landes müssen es verantwortlich umsetzen für das Quartier. Die derzeitige kommunale Struktur ist zu schwach und zeigt erhebliche Defizite, weist viele bio-psycho-soziale Störfelder auf. Den Zugang für alle Familien und Generationen zur Daseinsversorgung und Gemeinwohl zu sichern ist aber eine vom Gesetzgeber auferlegte Pflicht! Das alte, marode System des demografischen Wandels hat keine Zukunft; wagen wir also eine Zukunftswerkstatt mit fachlicher „Quartierskompetenz“ und Partizipation. Damit der Sozialraum kein Altraum bleibt.
 3. Wohn- und Lebensbedingungen für Senioren müssen aktiv verbessert werden: Der Bürger ist gefragt! Statt „Altenheim“ oder „Seniorenresidenz“ ein Bauernhof oder Seniorengemeinschaft auf dem Land, zusammen mit anderen Generationen, könnte das eine Alternative sein?
 4. Ausbau der Angebote für Familien und junge Eltern, um die Dörfer für Familien mit Kindern attraktiver zu gestalten: Verbandsgemeinden, Kommunen und Städte müssen auf lange Sicht familienfreundlicher werden.
 5. Information über den demografischen, pardon, gesellschaftlichen Wandel bereitstellen, Bewusstsein und Wahrnehmung dafür entwickeln!

Gesellschaftswandel: Das „Konzept Gemeinwohl und Daseinsversorgung“ – www.FensterzumLeben.org und www.FensterzumNachbarn.de – steht für ein lebendiges, aktives Quartier in der Heimat. und ist im GG Artikel 72 für „gleichwertige Lebensverhältnisse“ verankert.

(Autor des Konzepts über soziale Kompetenzen und Entwicklung von „Zielorientiertes Leben 2020“: Willi Löhr, Kommunen- Präventologe, Quartiers- und Sozialraumexperte.)

Generationenprojekt: „Im Kernbereich gesunde, sozial engagierte Familien und Generationen; Gut leben bis zum Alter; Turnen bis zur Urne; Das aktive Alter nicht zu unterschätzen, sondern erleben! „Aktiv älter werden, neue Übergänge in einer Partizipationskultur 2030 zu schaffen Gut leben bis zum Alter im demografischen Wandel – das gelingt nur,

wenn wir neue Impulse liefern und sie konsequent in unserem Leben umsetzen, Tag für Tag, Jahr um Jahr; gute Projekte im Konzept, die nachhaltig greifen und in der sozialen, aktiven Gesellschaft mitwachsen. Damit wir auch in Zukunft lebendige Dörfer und Städte haben!

Das Quartier im Prozess des Gesellschaftswandels

LiGmA – Leben in Gemeinschaft mit Allen!

Wohnen und leben im Quartier – und dort wohnen bleiben können!

85 % der Menschen wollen im Alter im Quartier bleiben; damit ihr

Wunsch zur Wirklichkeit wird, erarbeiten und gestalten wir z. B.

„Lebendige Nachbarschaftsprojekte“:

Wir wohnen und leben nicht nur in unserem Haus, unserer Wohnung, sondern vor allem in unserem Umfeld: unserem Stadtteil, Quartier, Viertel, Kamp – wie auch immer wir es nennen wollen.

Was brauchen wir bis 2020 in diesen Stadtteilen, den Quartieren im Grundgerüst?

Die „neuen“ und die „alten“ Sozial- und Gesundheits-Präventionsketten geben Antworten – und der Wandel kann sich entwickeln. Wir brauchen ihn, sonst ist in fünf Jahren das Sozial- und Gesundheitswesen nicht mehr bezahlbar.

Wenn sie nicht gepflegt werden, verkommen Gesundheit und Gesellschaft wie unsere Straßen und Brücken. Wege wollen unterhalten sein, auch Lebens-Wege!

Selbstverständnis und Ziele

Wir haben erkannt, dass ein gutes Zusammenleben, gegenseitiger Respekt und ein gutes gesellschaftliches Klima ohne Wahrheit nicht zu erreichen ist! Wir laden ein zum Dialog – jeden, dem es am Herzen liegt, sich in das Zusammenleben in Gesellschaft, Kirche, Politik, Gesundheitswesen, Medien und Religion einzubringen. Denn demografischer Wandel bedeutet Veränderung; das braucht Partizipationsbildung und Weiterbildung: „Kümmerer. Lotsen, Botschafter oder Dorfpienere entstehen nicht von selbst!



Eine Wiederentdeckung der Hinwendung zum Nachbarn 2020/2030 ist erwünscht!

Die Frau an der Supermarktkasse kennen wir ja schon lange – und sie uns –, mindestens so lange wie den Pfarrer oder die nette Familie gegenüber. Aber wir mögen auch unsere gewohnte Umgebung, die Grünanlagen, den kleinen Park, die schönen Vorgärten, die Häuser in der Nachbarschaft und die vielen gewohnten Gesichter, die uns immer mal wieder auf der Straße begegnen. Wir mögen unseren kleinen Teil der Stadt, „unser“ Quartier. Auch wenn nicht alles perfekt ist und der Nachbar im Haus nebenan ab und an die Lautsprecher dröhnen lässt, auch wenn sich nicht jeder um die kleinen Hinterlassenschaften seines Hündchens kümmert, trotzdem fühlen wir uns genau hier „daheim“: Wir sind vertraut mit den Straßen und Wegen, mit den Geräuschen, den Häusern und mit den Menschen hier. Hier wollen wir am liebsten für immer wohnen bleiben ...

Aber vielleicht kommt irgendwann der Moment, da geht uns das eine oder andere nicht mehr so leicht von der Hand, da werden Kleinigkeiten plötzlich zum Problem.

Es kommen Sorgen und Nöte über uns, die von keiner Institution oder Kirche aufgefangen werden, weil keiner davon weiß – wir verschweigen sie ja.

Und wir merken, dass wir so manches nicht mehr so ohne Weiteres selber hinbekommen. Oder es fällt uns immer schwerer, die wenigen – oder vielen – Stufen bis zur Wohnung zu bewältigen, geschweige denn den Einkauf hinaufzutragen. Oder unser Partner ist plötzlich nicht mehr da, die hilfsbereiten Nachbarn sind umgezogen und die Kinder wohnen schon lange weit weg. Dann kommt irgendwann der Moment, wo wir auf kleine Hilfestellungen angewiesen sind: Wir brauchen neue soziale Kontakte und aktive Kommunikation, um Alterseinsamkeit zu verhindern.

Die Gefahr, dass sich die Single-Gesellschaft zu einer Gesellschaft von Einsamen entwickelt, ist uns mittlerweile bewusst: „Allein geht man ein!“

Sicher, die Frauen und Männer vom Pflegedienst sind nett und kümmern sich um das Notwendige. Der heutige Dokumentationsstress allerdings lässt die Pflege einseitig werden: Die Begegnungen von Mensch zu Mensch kommen aus „Zeitgründen“ zu kurz. Denn für eine aktive Kommunikation fehlt die Zeit; Mitgefühl – Liebe – Hoffnung – Lebenssinn bleiben im 21. Jahrhundert zunehmend auf der Strecke.

Wenn mal eine größere Reparatur fällig ist, erledigt das der Sohn – wenn er wieder mal aus Hamburg zu Besuch kommt. Und das freundliche Ehepaar vom Getränkemarkt trägt uns sogar die Kiste Wasser in den Abstellraum.

Aber was, wenn einfach nur mal eine Glühbirne ausgetauscht werden muss? Und wenn es jedes Mal ein Gewaltakt ist, den Müll runterzubringen? Oder wenn der wöchentliche Einkauf wie ein Berg vor einem steht? Wer hilft mir, wenn ich meine Cousine im Krankenhaus besuchen oder einfach nur mal im Stadtwald spazieren gehen möchte? Und – gibt es hier in der Nachbarschaft vielleicht jemanden, der genauso gern wie ich eine Runde Rommé spielt, oder Skat? Oder jemanden, der genauso wie ich einfach nur mal eine Weile quatschen möchte? Welche Möglichkeiten gibt es überhaupt in meinem Quartier?

Wir sehen: Wenn sich unsere „Umstände“ verschlechtern, müssen wir uns immer mehr – je nach unserer häuslichen und gesundheitlichen Situation – damit beschäftigen, ob wir in unserem vertrauten Quartier noch zurechtkommen. Und oft sind es die kleinen Dinge, die es uns ermöglichen, noch lange im „unserem“ Quartier wohnen zu bleiben. Genau an dieser Stelle setzt ein neues Konzept an: Der Präventologe (Kommunen-Präventologe) Willi Löhr setzt sich ein für ein präventologisches Generationenbüro in der Verbandsgemeinde Brohltal mit 18 000 Einwohnern in 17 Dörfern.

Stärker berücksichtigt werden sollten frühe (niederschwellige) Hilfen für Menschen in prekären Lebensumständen, bei latenter Armut, Generationenkonflikten, Schulden und Drogenabhängigkeit bei jungen Menschen, Energie- und Seniorenarmut sowie die Wünsche und Bedürfnisse der einzelnen Generationen und Altersgruppen. Aufgrund von Unkenntnis und Partizipationsdefizite werden die im Quartier nicht genügend angeboten.

Gesundheit und Krankheit wollen wir aus einem neuen Blickwinkel betrachten: Das Finden des Lebenssinns ist als Lebensaufgabe zu erkennen und zu gestalten; sie birgt neues Potenzial und neue Ressourcen. Im christlichen Kontext hat auch das Ende des Lebens einen Sinn; es eröffnet uns neue Türen der Hoffnung.



Willi Löhr

Kommunen-Präventologe – Krankenpfleger – seniorTrainer – Referent für Gesundheitsfragen und soziale Dienste: für Daseinsversorgung und Gemeinwohl in den Quartieren!

Anschrift: Lindenstr. 5 – 56651 Oberzissen – Telefon 0176 73423884

E-Mail: FensterZumNachbarn@web.de,

© Die Rechte des Konzeptes liegen bei Willi Löhr,
Lindenstr. 5,
56651 Oberzissen.

Nachdruck und Veröffentlichung
nur auf schriftliche Anfrage und mit
Genehmigung des Autors.



